

Abonnement:
Für 6 Monate. . 6\$000
„ 3 Monate. . 3\$000

Anzeigen
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
Vorausbezahlung.

Literar. Beiträge
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Am häuslichen Herd“.

Agenturen:
Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Aus dem Reiche der Mitte.

(Fortsetzung.)

Nach dem Buddhismus sind alle Menschen Brüder und einander gleich; Kasten und Rang sind bedeutungslos und verwerflich und auch nationale Beschränktheit kennt er nicht. Dabei ist er von dem warmen Hauche absolutester Toleranz und bewundernswerther Freisinnigkeit durchweht und so tritt er auch keiner anderen Religion gegenüber und verwirft sie ganz. Aus diesem Grunde aber war der Buddhismus im höheren Grade als selbst das gegen alle möglichen Arten des Volksaberglaubens gleichfalls tolerante Christenthum geeignet, andere Religionen zu verdrängen. Der Buddhismus behandelte sie alle nur als niedere Formen der Erkenntnis; er suchte sie nicht zu vernichten, sondern zu durchdringen, duldete, dass sie sich wie Schlacken an den glänzenden Stahl seiner imposanten Weltanschauung ansetzten.

Das war seine Stärke, aber auch seine Schwäche; wie es ihn vorzüglich fähig machte, andere Religionen aufzusaugen, so belastete es ihn auch mit dem Fluche, mehr wie andere verballhornt und entstellt zu werden.

Am klarsten zeigt sich beides in China, wo der nüchterne, im Verhältniss zur Buddhalehre äusserst geistesbeschränkte Konfuzianismus heute noch dem Namen nach nicht untergegangen ist; aber auch nur dem Namen nach und als äusserlich festgehaltene Richtschnur für das praktische Leben. Man braucht den durchsichtigen Schleier der Konfutsse-Moral, mit dem das moderne Christenthum kokettirt, gar nicht erst zu lüften, um überall auf den ausgesprochensten, freilich von aller denkbaren Thorheit, allem nur ersinlichen Wahn verunstalteten Buddhismus zu stossen.

Wie wir sowohl bei der Taoreligion, als bei der Lehre des Confutsse auf merkwürdige Aehnlichkeiten mit dem Christenthum gestossen sind, so begegnen wir ihnen auch bei dem Buddhismus, und bei diesem mehr als bei irgend einem sonstigen Religionssysteme.

Die christliche Nächstenliebe gleicht der buddhistischen Brüderlichkeit wie ein Ei dem andern. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ rief der Heiland von Nazareth den Armen und Niedrigen zu, und der Heiland von Benares, Buddha, that es nicht minder. Und

wie dieser wanderte fünf bis sechshundert Jahre später sein jüdischer Nachfolger, von Jüngern aus dem Volke umgeben, seine Heilslehre predigend, im Lande umher.

Aber das ist noch lange nicht Alles, was die beiden Stifter der beiden siegesmächtigen Religionen gemein haben.

Jesus ward bekanntlich von einer Jungfrau geboren. Sakjamuni (d. i. der Lehrer aus dem Geschlechte der Sakja) mit dem Beinamen Gautama (der Einsiedler) und Buddha (Weiser) auch. Die Mutter des Nazareners hiess Maria, die des Buddha Maja. Beide waren verlobt, als sie den Heiland auf übernatürliche Weise empfangen; Maria mit einem Zimmermann — Maja, die Königstochter, mit einem Königssohne. Als Jesus 12 Jahre alt war, fanden ihn die Eltern eines Tages im Tempel mitten unter den Schriftgelehrten, die er anhörte und fragte. „Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten.“ Buddha lässt die Sage schon in seinem siebenten Jahre ähnliches erleben. Er zeigt sich als so junger Knabe vor seinen Lehrern derart verständig und weise, dass sie es aufgaben, ihn zu belchren, denn er wusste längst alles, was sie ihm mitzuthemen vermochten.

Um Jesus auf sein grosses Werk vorzubereiten, ward er vom Geiste in die Wüste geführt, auf dass er vom Teufel versucht würde.

Auch Buddha entsagte der Welt, um sich in der Einsamkeit auf seinen hohen Beruf vorzubereiten. Er fastete und kasteite sich aber nicht vierzig Tage, sondern sechs Jahre, und zieht sich sogar noch ein zweites Mal in die tiefste Wald-einsamkeit zurück, um noch neunundvierzig Tage darin auszuhalten. Nun kommt zu ihm wie zu Jesus der Teufel und versucht ihn, indem er ihm die Freuden der Welt verheisst, aber Buddha siegt gleichfalls über die Versuchung und sammelt von dieser Zeit Apostel um sich und predigt seine Lehre dem Volke. Diese Momente der Uebereinstimmung zwischen den Ueberlieferungen von Geburt und Leben des christlichen und buddhistischen Heilands sind zu zahlreich, sie ähneln und decken einander viel zu sehr, als dass sie Ergebnisse des Zufalls sein könnten. Eine der beiden Religionen hat offenbar die Traditionen der andern einfach kopirt, das ist wahrscheinlich nicht absichtlich geschehen, nicht Frucht eines frommen Betrugers, sondern eine Folge der Wan-

derung solcher Ueberlieferungen von Mund zu Mund, von Volk zu Volk, und aus einem Religionsgebiet ins andere; eine Wanderung, auf der jedenfalls mehrfach Oertlichkeiten und Volkstheile berührt wurden, die weder von der einen noch von der andern Religion genug wussten, um festzuhalten, welcher die betreffenden Mittheilungen von Rechtswegen zugehörten.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Bondslinie.

In Bezug auf das in voriger Nummer d. Bl. erwähnte Projekt, betr. die Errichtung einer Bondslinie durch die Ladeira do Acú, erhalten wir von dem Iniciador desselben, Hrn. Albrecht Kuhlmann, folgende Zuschrift:

Der rege Verkehr und die starke Steigung der betreffenden Strasse, sowie der verfehlte Viadukt brachten mich auf den Gedanken, durch einen horizontalen, auf eisernen Säulen ruhenden Schienenstrang und einen durch Drahtseile und feststehende Maschine hin- und hergezogenen Wagen die so nöthige Verkehrserleichterung zu schaffen. In der Mitte, wo die vertikale Distanz über eine gewisse Höhe geht, wird natürlich statt einer Säule eine andere, der Höhe entsprechende Konstruktion eintreten, um die grösstmögliche Sicherheit zu erzielen.

Der tägliche Verkehr, im Durchschnitt von verschiedenen Zählungen, von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, übersteigt 8000 Menschen.

Der Ueberfahrtspreis würde 40 Reis nicht übersteigen dürfen.

Nehmen wir an, dass 30 Procent der Verkehrenden die Ueberfahrt machen, also 2400 Personen, so hätten wir 96\$000 pro Tag, wovon bei den geringen Betriebskosten höchstens 30 Procent abgehen könnten, und würde so der jährliche Reingewinn sich auf mehr als 24 Contos belaufen, was selbst für ein Kapital von 300 Contos noch 8 Procent sein würden.

Nun wird erstens das Unternehmen gar nicht so viel kosten, und dann muss man bedenken, dass in 30 Jahren, Dauer des nachgesuchten Privilegiums, der Verkehr sich jedenfalls bedeutend steigern wird, besonders wenn, wie vorauszusehen ist, die hiesige Bondscompagnie die Abfahrtspunkte ihrer Linien nach Santa Cecilia und Cousolação

FEUILLETON.

Violet.

(Fortsetzung.)

„Ueber mich?“ fragte Fred. Die sonderbare Unterredung, die er kürzlich mit dem Neger gehabt, als derselbe ihm von der Pflanzung entfernen wollte, fiel ihm wieder ein. Wollte er darauf nochmals zurückkommen?

„Ueber Sie, Sarr. Massa Hawkins gab O’Nelly Geld, damit er auf Massa Fred aufpassen — war sehr wild, sehr wild, Sarr — fluchte und sagte, er wolle Sonne durch Massa Fred’s Leib scheinen machen.“

„Ich weiss, ich weiss!“ rief Fred ungeduldig, „gehe an Deine Arbeit, Kato, und lass die alten Geschichten, ich will nichts mehr davon hören. Dort auf dem Tische liegt ein Dollar, den nimm für Deine Mühe und lass mich ein andermal mit Deinen Neuigkeiten zufrieden.“

Kato sah den jungen Deutschen verwundert an. „Nichts wissen, Sarr,“ rief er, ohne der Aufforderung Folge zu leisten oder das Geld zu nehmen, auf das er indessen einen begehrlchen Blick zu werfen nicht unterlassen konnte. „Nichts wissen, Sarr! Wenn Massa Hawkins sagen, Sonne durch den Leib scheinen machen, so meinen er schiessen mit kleinen Revolver — sehr böses das — puff! und Massa Fred todt wie ein Stein.“

„Da liegt der Dollar,“ rief Fred jetzt ernstlich erzürnt, „willst Du gehen oder nicht?“

Der Neger warf sich stolz in die Brust und schielte noch einmal lüstern nach dem Geldstück. „Wenn Massa Fred wollen, Kato kann gehen,

aber Kato freier Farbiger, Gemman, nehmen kein Geld geschenkt.“

„Herr Gott!“ rief Fred, dessen gute Laune wiederkehrte, „jetzt habe ich wahrhaftig den Gentleman gekränkt. Also Kato, Gentleman, da nimm den Dollar, Du hast ihn redlich verdient, denn Deine Nachrichten sind eigentlich zwei werth. Den anderen bleibe ich Dir bis auf Weiteres schuldig. Nimm, kaufe Phöbe noch ein rothes Tuch und bestelle meine Komplimente an die junge Dame.“

Des Negers Gesicht glänzte.

„Danke, Sarr — o, guter Massa Waldau! — Phöbe sagen immer „o guter Massa Waldau — er mir immer anlächeln“ — auch Missus Violet sagten zu Massa Fairfield — Massa Waldau gut — Alle sagen das — Alle. Viel Dank, Sarr!“

Er drehte sich zur Thür hinaus, kehrte aber auf der Treppe noch einmal um und steckte seinen Wollkopf durch die Thürspalte.

„Massa Waldau?“ fragte er mit verschmitztem Grinsen, „Massa Waldau wirklich armer Neger noch einen Dollar schuldig?“

„Ja, ja!“ lachte Fred, „kreditire ihn mir nur noch kurze Zeit, bis ich ihn selbst habe, dann werde ich Dich bezahlen.“

„Sicherlich! Kato schenken Massa Fred viel Vertrauen — Massa Fred guter Zahler.“ Damit verschwand der Farbige, während Fred sich nach Beendigung seiner Toilette in den Hof hinunter begab. Vergebens spähte er nach den Fenstern hinauf, von denen er wusste, dass sie zu Violet’s Zimmer gehörten. Hinter den weissen Vorhängen regte sich nichts — sie lag wohl noch in tiefem Schlummer.

Es war ihm, als er auf’s Feld hinausritt, als

trüge die Welt ein anderes Kleid wie sonst. Der Wald, die Felder, selbst die Gesichter der schwarzen Arbeiter schienen ein freundlicheres, schöneres Aussehen zu haben. Er hätte es hinausjauchzen mögen in die lachende, sonnige Landschaft, in den freien Wald, dass er der Glückliche war, der das verschlossene Herz der jungen Pflanzstochter in seinen verborgeusteu Schlägen belauscht hatte.

Erste, wahre Liebe hat etwas unendlich Beseeligendes. Sie ist ein süsser Rausch, der alle Empfindungen, Gedanken und Wünsche zusammenfasst, um sie auf einen einzigen Gegenstand zu lenken, der uns in eine selbstgeschaffene Märchenwelt versetzt, worin die Thiere, die Bäume, ja selbst die leblosen Steine, die Liebe und Glück.

Dem liebenden Manne ist die ganze Menschheit nur eine Sache, ihm ist nichts mehr wichtig auf der Erde, als was sich an die Person der Geliebten knüpft. Rosig und lichtbestrahlt liegt die Zukunft vor den Blicken, erleuchtet von einem einzigen Stern, von dem alles Licht, aller Glanz ausgeht und in dem es sich wieder, wie in einem Brennpunkte, in tausendfacher Stärke sammelt.

In einem solchen Zustande befand sich Fred an diesem Morgen. Mechanisch verfolgte er seinen Weg, ohne auch nur im Entferntesten zu hören oder zu sehen, was um ihn vorging. Worte sind ohnmächtig, die Wonnen der ersten jungen Liebe zu beschreiben. Namen drücken es nicht aus — nur Derjenige, der selbst einst geliebt, gelitten — er versteht, was die Seele Desjenigen mit ahnungsvollem Schauer erfüllt, der noch nicht die Endlichkeit des scheinbar überirdisch Unendlichen kennen gelernt hat.

nach der Rua S. João verlegt, womit den Passagieren viel Zeit und der Compagnie selbst viel Material und Betriebskosten erspart würden. —

Nur muss ich noch sagen, dass leider der Provinzialregierung, anstatt der Privat-Initiative unter die Arme zu greifen oder wenigstens ihr den Weg frei zu lassen, es daran gelegen scheint, derselben Hindernisse zu bereiten, oder aber, dass sie dieselbe als eine melkbare Kuh betrachtet und es sich angelegen sein lässt, ihr etwas abzuzapfen.

Ich habe nämlich seit dem 8. Juli vorigen Jahres meine Petition eingegeben, um den resp. Kontrakt über die Bondslinie nach Santo Amaro abzuschliessen. Da der vorige Präsident der Meinung war, die Sache müsste in Submission kommen, so machte ich dem jetzigen Präsidenten wieder eine Eingabe, in welcher ich ihm klarzulegen suchte, dass die im Gesetz enthaltenen Worte: „ou d quem melhores condições offerecer“ nur dann in Anwendung kommen müssten, also nur dann eine Submission angeordnet werden dürfte, wenn die Personen, die im Gesetz namhaft gemacht sind, entweder sich weigern sollten, den Kontrakt zu unterzeichnen, oder aber sich nicht den üblichen Bedingungen unterwerfen wollten.

Nichtsdestoweniger ist auch Hr. Florencio bei der Ansicht seines Vorgängers geblieben, und seit dem 3. d. M. ist bereits eine Submission in der „Tribuna Liberal“ veröffentlicht, so dass mir der einzige und, weil von der Ansicht der Regierung abhängig, sehr fragliche Vortheil bleibt, bei Gleichheit der Bedingungen den Vorzug zu geniessen.

Noch dazu wird keine Proposta angenommen, wenn dieselbe nicht von einer Bescheinigung der Schatzkammer begleitet ist, welche nachweist, dass der Bietende eine Summe von 5 Contos deponirt hat, welche, wie die im Sekretariat der Präsidentschaft aufliegenden Bedingungen sagen, dazu dienen soll, etwaige aufzuerlegende Geldstrafen zu sichern.

Wenn man nun bedenkt, dass die Regierung keinen Vintem zu dem Unternehmen gibt oder garantirt, und dass man ja im Kontrakt die Verpflichtung hätte aufstellen können, vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten eine Summe zu deponiren; ferner, dass die Abgaben und Stempel 1:250\$000 betragen, und dass man also höchstens diese Summe, um nicht etwa von dem bevorzugten Proponenten dupirt zu werden, hätte deponiren lassen können, anstatt dass, wie die Sache liegt, diese noch ausser den 5 Contos bezahlt werden muss, so kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, dass die Provinzialregierung es vorzieht, nach wie vor den Ochsenkarren singen zu hören, anstatt des unangenehmen Pfiffs der Lokomotive, also dass sie statt vorwärts rückwärts strebt!

Ich habe es für nöthig gehalten, diese Einzelheiten an den Tag zu bringen, denn es könnte Jemand sonderbar erscheinen, mich schon um ein zweites Privilegium nachsuchen zu sehen, ohne zu wissen, was ich mit dem ersten gemacht, und obgleich bei dem jetzt nachgesuchten mir wohl

dieselbe Klausel: *d quem melhores condições offerecer*, dieselben Schwierigkeiten bereiten wird, so habe ich mich dennoch nicht berechtigt gefühlt, meiner (mir wenigstens) nützlich scheinenden Idee den Lauf zu hemmen.

Mit der Veröffentlichung dieser Zeilen würden Sie mich sehr verpflichten.

Ergebenst

Albrecht Kuhlmann.

Politische Rundschau.

Der Kaiser soll die Vorlage an den Bundesrath wegen Errichtung eines definitiven Reichstagsgebäudes am Königsplatz in Berlin nunmehr unterzeichnet haben. — Die Zollanschlussverhandlungen zwischen Hamburg und der Regierung gehen ihrem Ende entgegen. Ueber das Resultat ist bis jetzt völliges Schweigen bewahrt. — Für die Abfindung der Ansprüche des Herzogs von Glücksburg an Preussen sind demselben das Schloss Wilhelmsthal nebst dessen Appartinenzen in der Nähe Kassels mit einem Reinertrag von ungefähr 45,000 Mark angeboten worden.

Vor Kurzem wurde in der unmittelbaren Umgebung von Berlin ein Unternehmen eröffnet, welches die wichtigen Verkehrsmittel um ein neues werthvolles Glied vermehrt und einen Umschwung in einem Theile unseres Verkehrswesens hervorzurufen verspricht. Nachdem die Firma Siemens & Halske bereits im Jahre 1879 auf der Berliner Gewerbeausstellung an einer kleinen elektrischen Eisenbahn die Durchführbarkeit des Projekts erwiesen und auf mehreren anderen Ausstellungen dasselbe wiederholt hat, fand letzthin die offizielle Probefahrt auf der ersten dauernden, für den praktischen Verkehr bestimmten elektrischen Bahn statt. Die Theilnehmer wurden durch die grosse Einfachheit der ganzen Einrichtung überrascht, welche ein grosser Vorzug derselben ist. Die Personen werden auf einem den gewöhnlichen Pferdebalnwagen ähnlichen Wagen befördert, der ausser dem Führer 20 Personen (12 Sitz- und 8 Stehplätze) aufnehmen kann. Die elektrische Maschine ist zwischen den Rädern innerhalb des Fussbodens angelegt, arbeitet geräuschlos, ist kaum sichtbar und macht sich durch nichts äusserlich bemerkbar. Dem neu ins Leben gerufenen Werke steht sicher eine bedeutende Zukunft bevor.

Die österreichische Regierung trifft an der russischen Grenze Massregeln gegen die Ausbreitung der bössartigen Judenhetzen, die jetzt in den benachbarten Provinzen Russlands an der Tagesordnung sind. — Am 15. Mai starb in Wien Franz Dingelstedt, der Dichter der kosmopolitischen Nachtwächterlieder; die Leitung des Hofburgtheaters hatte er kranklichkeitshalber schon vor einiger Zeit aufgegeben.

Herr von Lesseps findet noch Musse sich neben seinem grossen Isthmusprojekt noch um die Concession für einen Süswasserkanal von Kairo nach Port Said zu bewerben.

Die innere Politik hat in Frankreich einstweilen ziemlich geruht. Um nicht ganz in Vergessenheit zu gerathen, hat Gambetta bei einem Bankett Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, dass die Emanzipation der Sklaven in den französischen Kolonien einzig und allein während des republikanischen Regiments realisiert worden ist. — Von der internationalen Münzkonferenz verspricht man sich keine besonders grossen Erfolge, nachdem Deutschland erklärt hat, dass es an dem Goldstandard vor der Hand festhalten und nur den Verkauf der alten Silbenthaler auf unbestimmte Zeit suspendiren will. Auch England wird nur im Interesse seiner Kolonien und Indiens einige Zugeständnisse machen. — Durch die Bauten des grossen Hafenbeckens von Penhouet an der Küste der Bretagne wird Frankreich, wenn sie beendet, Raum für 150 grosse Seeschiffe gewinnen.

Das englische Unterhaus hat seine Verhandlungen über die zweite Lesung der irischen Landbill noch nicht beendet, doch rechnet Mr. Gladstone, der noch immer ein wenig leidend ist, mit Bestimmtheit auf ihre Annahme und zweifelt auch nicht daran, dass die Tories im Oberhause schliesslich gleichfalls ihren Widerstand aufgeben; jedenfalls würden sie in einer sehr üblen Lage sein, wenn Mr. Gladstone eine feindliche Entscheidung mit der Demission seines Ministeriums beantwortete. — Die Zustände in Irland gestalten sich immer schlechter. Neuerdings haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. — Den Interpellationen über die Vorgänge in Tunis im britischen Parlament hat Mr. Gladstone vorläufig dadurch die Spitze abgebrochen, dass er auf das Bedeuliche einer ernsthaften Gefährdung der seit so langen Jahren bestehenden englisch-französischen Allianz hinwies. — In Chester hat man die Milizkaserne in die Luft sprengen wollen; der Versuch wird den Feniern zur Last gelegt. — In Transvaal sollen starke Reibungen zwischen den Boern und der farbigen Bevölkerung, mit welcher angeblich die englischen Residenten gemeinsame Sache machen, zu befürchten sein. — Der neue Leuchthurm von Eddystone wird in diesen Tagen fertig.

Aus Spanien hört man, dass die dortige Regierung nicht übel Lust hat, gegenüber Marokko sich das Beispiel Frankreichs in Tunis zum Muster zu nehmen. Populär wäre ein solcher Krieg, nur darf er nicht zu kostspielig und der Erfolg sicher sein.

Telegramme aus Valparaiso melden, dass am 15. Mai ein peruanischer Kongress zusammengetreten und Eleuterio Macedo als Präsident gewählt worden ist. Der Kongress wird die provisorische Regierung unterstützen und die auf den Krieg bezüglichen Fragen erledigen. Die nordamerikanische Regierung erkennt die Regierung Garcia Calderon's als legitime an.

Die Kandidatur von Domingos Santa Maria auf die Präsidentschaft der Republik Chile gewinnt mehr und mehr an Aussicht auf Erfolg.

Sie hatte ihn Freund genannt, ihm einen Einblick in ihren wahren Charakter, in ihr Inneres gestattet, das sie wie ein Heiligthum sonst vor jedem profanen Auge hütete — aber berechtigte ihn das, sich hochfliegenden Hoffnungen hinzugeben? Selbst wenn sie ihn, den armen Deutschen, liebte, würde sie Muth genug besitzen, mit ihrem Vater zu brechen, um dem Geliebten in eine ungewisse Zukunft zu folgen? Dass Mister Fairfield jemals seine Einwilligung zu einer solchen Verbindung geben würde, war gar nicht anzunehmen. Hatte Fred auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit, an die Erfüllung seiner glänzenden Träume zu glauben?

Diese Fragen legte er sich nicht vor, so weit dachte er nicht, konnte er nicht denken. Die Liebe ist nicht philosophisch, sie grübelt nicht — sie liebt. Wenigstens die erste Liebe. Erst wenn das Herz schon einmal getäuscht, wenn es schon einmal die bittere Erfahrung gemacht, dass Weiberschwüre manchmal Seifenblasen sind, die beim leisesten Lüftchen zerplatzen, erst wenn die glühende Jugendschwärmerei von der rohen Hand des Schicksals gedämpft worden, dann erst mischt sich der kalte Verstand in die heissen Wallungen des Herzens.

Ohne es zu wissen hatte Fred bereits zweimal mit gesenktem Haupt, verfolgt von den lächelnden Blicken und Grüssen der Neger, die Pflanzung umkreist, als ihn ein tiefer, durchdringender Ton, der vom Flusse herüberklang, der Wirklichkeit zurückgab.

„Ah!“ murmelte er zusammenfahrend, „der Dampfer! Er legt heute hier an, fast hätte ich es vergessen.“ Damit lenkte er sein Pferd nach dem Landungsplatze.

Zu verladen gab es in der Sommerzeit fast nichts, doch pflegte das Boot regelmässig Zeitungen, Briefe und Luxusgegenstände, die man in diesem abgelegenen Landstrich nicht haben konnte, für Fairfield und Violet aus Little-Rock mitzubringen. Er musste sich beeilen, sie in Empfang zu nehmen.

Ausserdem trieben die Neger für ihre eigene Rechnung mit den Kapitänen einen kleinen Handel mit Holz, welches sie in ihren Freistunden zu regelrechten Scheiten spalteten, wie solche zur Heizung der Maschinen verwendet werden. Er musste zugegen sein, sie zu beaufsichtigen, denn die trägen Gesellen benutzten die Gelegenheit gern, um unter dem Vorgeben, Holz zu verkaufen, dutzendweise von der Feldarbeit wegzulaufen, zu gaffen und mit den Deckarbeitern und Heizern des Dampfers in ihrer geräuschvollen Weise zu plaudern.

Fred erreichte gerade den Landungsplatz, als der Dampfer, einer jener kleineren, zweistöckigen Fahrzeuge für den Verkehr auf den Nebenflüssen des Mississippi, am Ufer anlegte. Wie er vorausgesetzt, wimmelte der Platz schon von schwarzen Gestalten. Das halbe Negerdorf hatte sich versammelt und unter dem Schwarm von Frauen und Kindern erblickte er einige dreissig seiner Feldarbeiter, die sich beim ersten Signal der Dampfpeife von der Arbeit weggestohlen hatten.

Sie schienen Aile auf das Eifrigste bei den aufgestapelten Holzhaufen beschäftigt und noch hatte der Bord des Fahrzeuges das Ufer nicht berührt, als sie alle zugleich, mit einem Arm voll starker Eichenkloben beladen, hinauf sprangen.

„Sachte, sachte!“ rief der Kondukteur, „nicht so schnell, meine Herzblätter, Ihr nehmt mir ja

das Boot im Sturm. Lasst erst einmal sehen, was Ihr da habt, nachher wird sich's zeigen, ob wir einen Handel machen können.“

Lachend und schreiend wurden die Neger von den Deckarbeitern zurückgestossen, die mittlerweile durch ein paar Bohlen eine Verbindung mit dem Lande hergestellt hatten. Fred trat zwischen seine Leute.

„Geht an die Arbeit, meine guten Burschen,“ sagte er freundlich, „sechs von Euch sind genug, das Holz an Bord zu schaffen. Ihr Anderen kehrt auf die Felder zurück, wo Ihr nöthiger gebraucht werdet als hier.“

O'Nelly, der ebenfalls angelangt war und, die Hände in den Hosentaschen, dem Getümmel zuschaute, stiess bei den Worten Fred's ein rohes Lachen aus.

„Seht Ihr den Dutchman, Kondukteur?“ wendete er sich an den Kondukteur des Dampfers mit so lauter Stimme, dass die Umstehenden jedes Wort deutlich hören konnten, „fasst die Schwarzfelle an, als ob sie von Zucker wären, passt zum Aufseher so gut als ein Modedämchen zum Viehtreiben.“

Fred war unterdessen vom Pferde gestiegen, um den Kapitän zu begrüssen. Die Herausforderung des Iränders war zu offenbar, vor zu vielen Personen geschehen, als dass er sie ohne Erwiderung lassen konnte.

„Mister O'Nelly,“ sagte er ernst und bestimmt, „meine Worte galten für Sie ebenso gut wie für die Farbigen. Haben Sie hier nichts zu besorgen, so führen Sie die Leute zurück und achten Sie darauf, dass sie nicht wieder fortlaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Prozess Haas. Gewiss ist dem grössten Theil unserer geneigten Leser das seltsame Missgeschick bekannt, welches, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, jenen als rechtschaffen und strebsam bekannten Mann erreicht hat, und dessen verhängnissvoller, rechtswidriger Verlauf hat, wir dürfen es wohl betonen, eine allgemeine Enttäuschung und für Haas eine ungetheilte Sympathie erweckt, der sich auch die Presse anschliesst, obgleich selbige den Vorfall bisher nicht ventilirte.

Ob der Cirkulation der Banknote, in welche sich Haas unbedachter und leichtsinniger Weise verwickelt, wirklich eine kriminelle Absicht zu Grunde gelegen, vermögen wir nicht zu entscheiden; dass aber Haas wissentlich keinen Theil daran hat, leuchtet jedem Unbefangenen ein, der die wahre Natur dieses fatalen Vorfalls kennt. — Bedauerlicher Weise aber hat die durch zahlreiche Unterschriften angesehener hiesiger, deutscher wie brasilianischer Persönlichkeiten sich kundgegebene günstige öffentliche Meinung gegenüber der 'mal ausnahmsweise strengen Gerichtspflege nichts für die Befreiung des gewaltsam Gefangenen vermocht, vielmehr hat eine auf den Schein und persönliche Vermuthungen hin erfolgte, wirklicher Beweise gänzlich entbehrende Sentenz den Unglücklichen in gesetzwidriger Weise zu 4 Jahren Zuchthaus verdammt für ein nicht existirendes und daher nicht zu beweisendes Vergehen.

Von dem Ernst und der Moralität des Gerichtshofes in Porto Alegre, an den unser Sündenbock sich gewandt, steht eine gerechte Prüfung der in Joinville stattgehabten Gerichtsverhandlungen zu erwarten und glauben wir seiner gewissenhaften Entscheidung vertrauensvoll entgegenzusehen zu dürfen. Wir geben uns dieser Hoffnung um so mehr hin, als das Verschwinden des einzigen Zeugen gegen Haas, ein gewisser Eberhardt, dessen falsche Denunciation alle Welt empört hat, für die Unschuld des Herrn Haas spricht.

Möge der Gerechtigkeitssinn, namentlich unsrer Landsleute, der guten Sache zu Hülfe kommen und zeigen, dass die Tugend kein leerer Wahn!

Mondfinsterniss. Heute Nacht wird eine totale Mondfinsterniss eintreten, und zwar wird dieselbe gegen 2 Uhr beginnen, um 4 Uhr ihren Höhepunkt erreichen und Morgens 6 Uhr zu Ende sein.

Wettrennen. Morgen wird auf dem hiesigen Hyppodrom das zweite diesjährige Rennen stattfinden.

Ernannt wurde Dr. Francisco Rangel Pestana, an Stelle des Dr. Inglez de Souza, als Mitglied der Kommission, welche mit der Reorganisation des Planes der öffentlichen Primarschulen beauftragt worden ist.

Die **Revista Illustrada** N. 250 enthält das Porträt des kühnen portugiesischen Forschers Major Serpa Pinto, nebst Darstellung eines in Afrika bestandenen Kampfes mit den Eingeborenen. Ferner wird das dramatische Konservatorium sowie die Wachsamkeit der dortigen Polizei in sehr gelungener Weise in die Wäsche genommen.

Die „**Gazeta de Noticias**“ in Rio veranstaltet jetzt auch eine Wochenausgabe, in welcher das Wichtigste der vergangenen Woche in kurzer Weise den Lesern vorgeführt wird. Für auswärtige Leser, die mangelhafte Postverbindung und wenig Zeit zum Lesen haben, gewiss eine willkommene Einrichtung. Der Preis für die Provinzen ist halbjährlich nur 3\$000, jährlich 5\$000. Gewiss sehr billig.

Imprensa Evangelica. Wir erhielten N. 5, vom Monat Mai, dieser sehr gediegenen religiösen Zeitschrift. Dieselbe ist wie immer, so auch diesmal sehr reichhaltig und evangelischen Christen sehr zu empfehlen. Wir danken für die freundliche Zusendung.

Ein schlauer Industrieritter. Die Leser erinnern sich wohl noch eines Herrn Mauricio A. Schwab, welcher vor nicht langer Zeit in der Provinz umherreiste. Er gab an, Agent einer deutschen Gesellschaft in den Vereinigten Staaten zu sein, welche sich mit Empfang und Unterbringung deutscher Kolonisten befasse. Da nun der Andrang der Auswanderer zu gross geworden sei, so sähe sich besagte Gesellschaft genöthigt, den Ueberfluss dieses Auswanderungsstromes einem anderen passenden Lande zuzuleiten, und habe nun dazu Brasilien auserkoren. Kurz und gut, Hr. Schwab wusste die Geschichte so plausibel zu machen, dass das Ackerbauministerium ihm freie Passagen auf den Eisenbahnlinien und noch dazu officielle Empfehlungsbriefe gab. Kein Wunder also, dass andere Leute auch hineinflüchten und

dass alle Zeitungen es sich angelegen sein liessen, ihn auf das Wärmste zu rekommandiren.

Dem Verleger der „Rio News“ jedoch kam die Sache etwas blau vor. Hr. Schwab hat ihm einen Brief vom Verleger der „Daily News“ in Chicago abgegeben, in welchem dieser ihn höchlichst an die „Rio News“ empfahl. Der Brief wurde also schleunigst nach Chicago geschickt, und siehe da, es kam folgende Antwort:

Daily News, Chicago, 11. April 1881.

Werther Herr! Der Brief, welchen Sie mir einsandten, ist gefälscht, und die Geschichte vom Hrn. Schwab ist gewiss ein Schwindel. Auf irgend eine Weise hat er sich in den Besitz einiger unserer Brief-Formulare zu setzen gewusst — ohne Zweifel stahl er sie — und auf einem dieser Formulare hat er den Brief fabrizirt, welchen Sie mir sandten.

Die Angabe Hrn. Schwab's, unserem Blatte attachirt gewesen zu sein, oder irgend einem anderen in Chicago, ist unwahr, sowie auch die Behauptung, autorisirter Agent einer deutschen Unterstützungsgesellschaft zu sein.

Ich würde es als eine Vergünstigung betrachten, wenn Sie den besagten Herrn mit der Veröffentlichung dieses in der „Rio News“ unschädlich machen wollten.

Ergebenst M. E. Stone.

Leider ist es zu spät. Hr. Schwab ist bereits mit dem April-Steamer nach den Vereinigten Staaten zurückgegangen, wie die „Rio News“ sagt, mit einem Auftrag, ein paar Hundert Chinesen zu holen, und mit einem hübschen Vorschuss in der Tasche.

Herr Schwab, Herr Schwab, was sind das für Schwabenstreiche!!

Sklaverei. Von Pirassununga wird berichtet, das am 6. d. auf der Kaffee-Fazenda von Antonio Rodrigues Leite der Feitor (Aufseher) desselben durch den Sklaven Cypriano getödtet wurde. Es sollen noch mehrere andere Sklaven mitschuldig sein, welche alle entflohen sind. Wie behördliche Informationen besagen, wurde an diesem Tage Morgens 5 Uhr der Sklave Alexandre durch den Feitor ausgepeitscht (wahrscheinlich um ihm mehr Muth zum Tagewerk beizubringen). Dieser mochte aber gedacht haben, „nach mir kommst Du,“ machte sich an den Feitor und warf ihn zu Boden, worauf ihm Cypriano mit einer Hacke einen Hieb versetzte, der seiner Wirksamkeit ein Ende machte.

Schlechter Diener. Die Italienerin Assunta Simonelli wurde von ihrem Diener Francisco de tal mit einer Tracht Schläge bedient, und beklagte sich bei der Polizei. Eine am Kopfe erhaltene tiefe Wunde soll gefährlich sein. Der dienstbare Geist war aber unterdessen in andere Sphären entwichen.

Blumenau. Am 25. Mai kamen hier mit dem „Progresso“ circa 80 neue Kolonisten an. Dieselben wurden von der Regierung bis nach Desterro befördert und dort liess man sie laufen. Ein Theil derselben ist zu Fuss, ein anderer per Hiata nach Itajahy gekommen. Bei den neu abzuschliessenden Kontrakten mit den verschiedenen Dampferlinien wird man hoffentlich den „Progresso“ nicht vergessen, der diesmal die Kolonisten für einen ganz geringen Preis hierher beförderte.

Schiffszoll. In Montevideo ist ein neuer Schiffszoll eingeführt worden. Alle von Brasilien kommenden Dampfer zahlen eine Abgabe von 25 Pesos (50%) für jede Reise, und Dampfer von weiteren Cours 90 Pesos. Der Ertrag soll für die Instandhaltung der Leuchthürme am Laplata verwendet werden.

Die **Ermordung** von den 14 Brasilianern in Taquarimbó, Uruguay, soll sich nicht bestätigen.

Verschollenes Schiff. Die dänische Brigg „Johanne“, von Fanoe, welche am 8. Nov. 1880 von London nach Rio Grande do Sul segelte, ist verschollen.

Trübe Aussichten. In der „Provincia“ lesen wir: „Ein holländischer Deputirter veröffentlicht in einem französischen Blatte einen Brief, in welchem er auf einen sehr schwarzen Punkt am politischen Horizonte Europas hinweist. Demnach soll Fürst Bismarck beabsichtigen, bei passender Gelegenheit mit Frankreich Krieg anzufangen, und zwar unter dem Vorwande, dass Frankreich den politischen Verbrechern Asyl gewährt. Bemerkenswerth ist, dass einige Wiener und Pester Blätter in dieser Hinsicht sich in einer Weise äussern, welche mit den Worten des holländischen Deputirten übereinstimmt. Es ist dies die Krisis, die früher oder später hereinbrechen wird. Der deutsche Feudalismus fühlt sich dem Absterben nahe und sucht den Krieg als Rettungsmittel, aber gerade dieser ist die offene Pforte, durch welche Elend, ökonomische

Störungen, Socialismus und Revolution eintreten werden. Man braucht nicht Prophet zu sein, um zu beweisen, dass Deutschland in den nächsten zehn Jahren eine grosse politische Umwälzung durchzumachen hat.“

Wenn wir auch den letzteren Satz, auf ganz Europa angewandt, nicht ganz bestreiten wollen, so halten wir doch den ersteren als eine jener sich so oft wiederholenden Sensationsnachrichten, mit welchen die französische Presse bekanntlich nicht sehr gewissenhaft umgeht. Dem Fürsten Bismarck, dessen Stern längst am Erbleichen ist, dürfte es wohl schwerlich gelingen, den Kaiser Wilhelm, der das schwer Errungene nicht so leicht auf das Spiel setzen wird, sowie das deutsche Volk mit seinem friedfertigen Charakter zu muthwilligen kriegerischen Abenteuern hinzuweisen, aus welchen in keinem Fall, selbst nicht im Falle eines Sieges, irgendwelcher Nutzen erwachsen würde.

Mauricio Bengremont. Dieser junge brasilianische Violinkünstler, welcher vor einiger Zeit in New-Orleans sich befand und ein Concert gegeben hatte, wurde von einem bösen Gehirnfieber befallen. Nach seiner Wiederherstellung begab er sich wieder nach Newyork, wo ihm bei seiner Ankunft von den dort residirenden Brasilianern ein glänzender Empfang bereitet wurde. Auch soll ihm eine grosse goldene Auszeichnungsmedaille überreicht werden.

Seifen-Esser. Im Jahre 1880 kaufte das kleine Hayti von den Verein. Staaten 5,274,395 Pfund Seife, während das grosse Brasilien es nur auf 1,324,852 brachte. — Entweder haben die Insulaner die Seife gegessen, oder die Brasilianer waschen sich merkwürdig wenig!

Neueste Nachrichten.

London, 8. Juni. In der Stadt Cork in Irland haben sehr ernste Tumulte stattgefunden. Die Aufrührer plünderten verschiedene Gebäude. Die Polizei und die Truppen intervenirten und nur nach hartem Kampf und Aufbietung aller Kräfte gelang es die Ordnung wieder herzustellen. Die Regierung liess die Hauptanführer der Landliga festnehmen und den Prozess gegen dieselben, wegen Konspiration gegen die königliche Regierung, einleiten.

Briefkasten.

Dem Dichter N. N. Verlorene Mühe! Erstlich können anonyme Einsendungen nicht berücksichtigt werden; zweitens dürften Ihre Verse, in denen sie die kleinen Füsse des Hrn. H. besingen, für unsere Leser wenig Interesse haben.

Hrn. Kl. L. in Pirassununga. Wir haben Ihnen bereits am 16. Febr., sowie nochmals am 23. Mai Ihre verlangte Rechnung geschickt, ohne hierauf eine Nachricht von Ihnen erhalten zu haben.

Herrn Fel. V. in Rio Claro. Haben Sie unsere Briefe erhalten? Wir bitten dringend um Nachricht. —

Abonnet Guilh. v. Giessel. Wir bitten um gefl. Angabe Ihrer werthen Adresse. D. Exp.

Vermischtes.

Eine neue Erfindung. Soeben ist eine neue Erfindung ins Dasein getreten, welche einen revolutionären Charakter für das bestehende Maschinenwesen trägt, nämlich: eine neuartige Dampfmaschine. Die bis heute bestehende Schwierigkeit des ungeheuren Dampfdruckes auf den Schieber ist beseitigt. Herr C. Müller von Boonville, Mo., hat einen Schieber erfunden, mit welchem er eine Dampfmaschine treibt ohne Schieberkasten, ohne Stangenverschluss, ohne Dampfdruck auf den Schieber. Alles dies fällt nunmehr als unnütz weg. Mit einer grossartigen Vereinfachung der Konstruktion und einer durch Aufhebung unnöthiger Reibung vermehrten Triebkraft ist diese Erfindung als ein grosser Fortschritt zu bezeichnen. Diese für den Sachverständigen fast ungläubliche Darstellung ist indessen eine vollendete und erprobte Thatsache. Herr Müller hat die Erfindung vollendet, dieselbe ist seit einiger Zeit in seiner Werkstatt zur Ansicht ausgestellt. Zur weiteren Erklärung ist der Erfinder stets bereit und zum grösseren Erstaunen aller Inspizirenden ist die Maschine stets in Betrieb. Ein einfacher Schieber bewegt sich an der Maschine in der gewöhnlichen Weise, nichts Ungewöhnliches verrathend, und arbeitet so genau, wie dies bei einer Dampfmaschine nothwendig ist.

Ein Versehen. Frau Torrence, die Gattin von John Torrence, starb vor einigen Monaten in Kansas City und wurde am darauffolgenden Freitag begraben. Sonnabend Morgens entdeckte der Kirchhofaufseher, dass das Grab der Frau Torrence gestört worden sei und machte hiervon der Kirchhofsverwaltung und dem Polizeichef Anzeige. Nachforschungen ergaben, dass die Leiche gestohlen war. Ein Geheimpolizist wurde mit der Aufspürung derselben betraut und begab sich nach der Secirabtheilung des Kansas City Medikal College. Man verweigerte ihm den Eintritt und der Beamte musste sich denselben erzwingen. Er entdeckte auf dem einen Tische eine frische weibliche Leiche und holte darauf den Gatten zur Identifizierung derselben herbei. Als man das Tuch von dem Leichnam nahm, entdeckte dieser, von Schmerz und Entrüstung

übermannt, in dem nackten Körper die betrauerte Gattin, der er erst vor 24 Stunden ein anständiges Begräbniss hatte zu Theil werden lassen. Die Fakultät schreibt den traurigen Fall einem „Versehen“ ihres Leichenbesorgers zu. Die Leiche ist demnächst wieder beerdigt worden.

Kaffee. Santos, 9. Juni.
Zufuhr am 8. 127,705 Kil.
„ seit dem 1. 715,031 „
Vorrath 48,000 Sack.
Kaffeepreise in Rio am 9. Juni.
Gut 1. Sorte 4\$430—4\$500 pr. 10 Kilo.
Gut 2. „ 3\$540—3\$810 do.
Ordin. 1. „ 2\$930—3\$200 do.
Verkäufe am 8. 6,270 Sack. Vorrath 219,000 Sack.
London 21 1/2 d. Bankpapier.
Paris 437 reis do.

In Santos erwartete Dampfer.

Cervantes, v. d. Südhäfen, d. 12.
Rio Grande, von Rio de Janeiro, 12.
Thales, von Laplata, 13.
Argentina, v. Laplata, 15.
Rio de Janeiro, von den Südhäfen.
Canova, von den Südhäfen, d. 19.
Mondego, v. Laplata, 18.

Zum Auslaufen bereit:

Cervantes, n. Rio, d. 12.
Rio Grande, nach den Südhäfen, 12.
Argentina, n. Hamburg, d. 17.
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 18.
Canova, nach Rio, d. 19.
Thales, n. Liverpool.
Mondego, n. Rotterdam, 21.

DEUTSCHE SCHULE.

General-Versammlung der Actionäre

Sonntag den 12. Juni

pünktlich 11 Uhr Morgens.

Vorlage: Abänderung der Statuten.

Im Auftrage des Verwaltungsrathes

Frederico Krueger,
Schriftführer.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 11. Juni

General-Versammlung.

Im Auftrage des Vorstandes

Otto Schloebach, I. Schriftführer.

Cement-Arbeiten.

Unterzeichnete empfehlen sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Ausführung von **Cement-Arbeiten aller Art**, Herstellung von **Cementsteinen** etc. nach Wunsch und Bestellung. Auch werden Aufträge nach auswärts, für Fazendas etc. übernommen und an Ort und Stelle prompt und billig besorgt.

Gefällige Aufträge beliebe man in der Rua da Constituição, „Venda das Familias“ zu bestellen.

Luiz Becker.
Luiz Ball.

NATIONAL-WEIN

1881er AUSLESE

Empfehle hiermit einen ausgezeichneten **Nationalwein** von ausgesuchten Trauben der Chacara des Herrn Conselheiro Carrão, „Penha“, und verkaufe denselben **per Dutzd. zu 4\$000** } ohne Glas.
„ **Flasche \$400** }

In Fässern nach Uebereinkunft.

S. Paulo, April 1881.

WILHELM CHRISTOFFEL.

DAS

HUTGESCHÄFT BIERRENBACH

N. 55 Rua de S. Bento N. 55

als eines der ersten und grössten in der Provinz bekannt und bestrenommirt, bietet dem geehrten Publikum die grössten Vortheile. Man findet in demselben das **reichhaltigste Sortiment eleganter und moderner Hüte**, von den feinsten bis zu den billigsten, für Herren, Damen und Kinder, sowie auch eine hübsche Auswahl von Stoffen und allem Material zum Aufputz der Hüte.

Bestellungen von Seiden, Castor- und Filzhüten werden nach Mass und Geschmack des Auftraggebers prompt besorgt, sowie auch alle Sorten Hüte zu Repariren und Aufputzen übernommen, und pünktliche und reelle Bedienung zugesichert.

CARLOS WELTMANN.

Club Paragraph II.

Sonnabend, den **11.**, 8 Uhr Abends

Versammlung

im Vereinslokale.

Besprechung wichtiger Gegenstände.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Eine Partie

gute Speise-Kartoffeln

von der Kolonie S. Lourenço (Provinz Rio Gr. do Sul) ist angekommen und wird zu billigem Preis verkauft auf dem Markt, in der Nähe des Wurstfabrikanten Zimmermann.

A. Schulze.

Kaiserlich



Deutsche Post.

Der Postdampfer „**ARGENTINA**“, Capt. Bose

fährt am **17. d. M.** nach

HAMBURG

Rio de Janeiro und Lissabon anlaufend.

Der Postdampfer „**MONTEVIDEO**“, Capt. J. C. Kier

fährt am **27. d.** nach

HAMBURG,

Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, S A N T O S.

Eine neue Sendung feiner

OELDRUCKBILDER

in hübschen Goldrahmen,

welche den theuren Oelgemälden an Schönheit nicht nachstehen und dabei zu erstaunlich billigem Preise abgegeben werden, ist wieder eingetroffen bei

J. FLACH, Rua de S. Bento N. 63, S A O PAULO.

Das Import-Geschäft

von

MAURICE GRUMBACH

35 A RUA DA IMPERATRIZ 35 A

SÃO PAULO

empfangt wieder ein grosses und reichhaltiges Sortiment von **goldenen, silbernen und Nickel-Uhren**

für Damen und Herren, sowie eine schöne Auswahl der modernsten und feinsten **Goldwaaren und Schmuck-Gegenstände.**

Ferner

Handwerkszeug und Fornituren für Uhrmacher u. Goldschmiede.

35 A — Rua da Imperatriz — 35 A

gegenüber der Redaction der „Provincia“.

Wieder angekommen und empfiehlt:

Die **bewährten vernickelten Korkzieher,**

Hamburger Handwerkszeug,

Elegante Damen-Hand- & Reisetaschen,

Courriertaschen, Handkoffer,

Weisses und buntes Strickgarn,

Busch- und Gras-Sensen,

Deutsche Sichel ohne Zähne,

Gebogene **Zichmesser** f. Stellmacher, Marca Fuchs,

Soda etc. etc.

die **Deutsche Eisenloge** von **J. Fischbacher,**

51 Rua da Imperatriz 51

SÃO PAULO.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu **Sonntagsblatt Nr. 7.**